

# Predigtthesen

## Die schönsten Weihnachtslieder: „Ich steh an deiner Krippen hier“ (Predigt von Kai S. Scheunemann am 10.12.2017)

Bis 500 Jahre vor seiner Geburt sprachen die Propheten von seinem Kommen. Einige Propheten. Immer wieder. Seitdem wartete das ganze Volk Israel sehnsüchtig auf seinen Messias. Jahr um Jahr. Jahrhunderte lang. Als er dann endlich geboren wurde, merkte es niemand. Kein Wunder. Wer sucht schon in einem Stall, bei Rind, Esel und Schafen nach dem Messias, dem Retter der Welt? Ein paar Hirten bekamen hohen Besuch. Ja. Engel sollen ihnen erschienen sein. Aber wer glaubt schon Hirten, dieser Randgruppe, diesen Asylanten? Heute, 2000 Jahre später verursacht die Geburt dieses Kindes im Stall von Bethlehem Staus in Weltstädten wie New York, Rio, Tokio und Niederhöhnstadt. Was ist nur damals in dieser Nacht geschehen, was die Weltgeschichte in ein „vor Christi Geburt“ und ein „nach Christi Geburt“ geteilt hat? Um dieses Geheimnis drehen sich unsere Adventsgottesdienste. Warum hat das, was da in einem Stall geschehen ist, heute noch eine so große Relevanz? Und da man sich Geheimnissen oft viel besser mit Bildern oder Liedern nähern kann, haben wir uns entschieden, in dieser Adventszeit über die schönsten Weihnachtslieder zu predigen. In diesen alten Liedern kristallisiert sich das Geheimnis Gottes in dichter Sprache. Kein Wunder, dass sie sich über Jahrhunderte gehalten haben – und oft unsere tiefsten Sehnsüchte ansprechen. Aber was steckt eigentlich hinter diesen Liedern? Und wie können wir die Schätze dieser Jahrhundertealten Lieder neu für uns und unsere Familien entdecken? Als wir diese Weihnachts-GoDis geplant hatten, wusste ich sofort, welches Lied ich nehmen werde. Paul Gerhardt schrieb dieses Lied im Jahr 1653. Johann Sebastian Bach fügte später die Melodie dazu, die noch heute von Millionen Christen weltweit gesungen wird. Seit über 350 Jahren singen Christen Jahr für Jahr dieses Lied. Und es spricht vieles dafür, dass es auch in 100 Jahren noch gesungen wird. „Last Christmas“ geht einem schon nach 10 Jahren auf die Ohren, oder? Singen wir gemeinsam die erste Strophe dieses Liedes.

**1. Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben; ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben. Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin und laß dir's wohlgefallen.**

Ich steh an Deiner Krippen hier. Es ist schön, dass Ihr Euch heute Morgen auf den Weg gemacht habt, um in diesen Gottesdienst zu kommen. Und es ist egal, ob Ihr aus Tradition kommt. Oder weil Ihr nur Eurer Mutter oder Eurem Partner einen Gefallen tun wolltet. Oder weil Euch eine innere Sehnsucht immer wieder in den Gottesdienst treibt. Nun bist Du hier. In der Adventszeit. Und wir bereiten uns auf die Geburt Jesu vor. Aber wer ist dieser Jesus?

Oh Jesus, Du mein Leben? schreibt Paul Gerhardt. Jesus, mein Leben? Dein Leben? Ein wenig hoch gegriffen, oder? Meine Familie ist mein Leben. Oder meine Angebetete. Mein Beruf, meine Berufung. Mein Hobby. Fußball vielleicht. Eintracht. Ganz bestimmt nicht Bayern... Und wenn ich ehrlich bin ist vielleicht Geld mein Leben. Meine Reputation. Oder: Chillen, grillen, nen Kasten killen, das ist mein Leben. Vielleicht auch von all dem etwas. Aber Jesus? Mein Leben?

Aber nehmen wir einfach mal für eine Minute an, dieses Baby da in der Krippe ist wirklich Gottes Sohn. Der Sohn des Schöpfers des Himmels und Erde. Mein Schöpfer. Wenn dieser Jesus Gott ist – lassen wir diesen verrückten Gedanken mal zu – kann er dann etwas weniger sein, als mein Leben? Wenn er dieses Universum konstruiert hat. Wenn er mich im Mutterleibe geschaffen hat. Wenn er der Grund ist, dass ich existiere. Dass alles hier existiert. Kann er dann etwas anderes sein, als mein Leben?

**2. Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren. Und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren. Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht, wie du mein wolltest werden.**

Nicht vor 350, sondern vor 3000 Jahren schrieb der König David folgendes Lied:

*Herr, du erforschest mich und kennst mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn Du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin: Wunderbar sind Deine Werke, das erkennt meine Seele. Es war dir mein Gebein nicht verborgen, als ich im Verborgenen gemacht wurde, als ich gebildet wurde unten in der Erde. Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war. (Psalm 139, 1-3, 13ff)*

Du hast mich gebildet im Mutterleib? Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war? Ich danke Dir, dass ich wunderbar gemacht bin? Du – Henri, Moritz, Bea, Eva, ... und wie ihr alle heißt - DU bist gewollt. Egal ob Du ein Wunschkind Deiner Eltern warst oder ein Unfall – Gott hat Dich gewollt. Du bist kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur. Gott hat schon an Dich gedacht, als Deine Eltern noch nicht von Dir geträumt haben. Er hat Dich gebildet im Mutterleib. Er hat Dich wunderbar gemacht. Er hat Freudentänze getanzt, als Du geboren wurdest. Und seither drehen sich seine Gedanken nur noch um eines: wie kann Er Dein Herz gewinnen. „Da hast du schon bei Dir bedacht, wie du mein wolltest werden.“

**3. Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne, die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne. O Sonne, die das werte Licht des Glaubens in mir zugericht', wie schön sind deine Strahlen!**

Ja, wenn das Leben immer Zuckerschlecken wäre. Aber das Leben ist nun mal kein Ponyhof. Klingt ja alles gut, dass ich gewollt bin. Dass Gott sich nach mir sehnt. Aber mein Alltag sieht ganz anders aus. Wo war Gott, als es mir dreckig ging? Wo war Gott, als ich einen neuen Job suchte? Wo war Gott, als mich Menschen verletzt haben? Wo war Gott, als ich meine Liebe verloren habe? Wo war Gott, als ein von mir so geliebter Mensch aus dem Leben gerissen wurde?

Paul Gerhardt lebt und schreibt seine Lieder während des Dreißigjährigen Krieges. Seuchen, Hungersnot und Übergriffe der Soldaten waren damals an der Tagesordnung. Sein Geburtsort wurde von schwedischen Soldaten vollständig zerstört. Die Hälfte der Menschen in seiner Stadt starb an der Pest. Von seinen vier Kindern überleben drei nicht das Kindesalter. Wenn jemand Leid kannte, dann Paul Gerhardt.

Jay Jakob Friedrichs hat in einer Predigt über das Leid einmal einen starken Satz gesagt: Leid macht dich entweder „bitter oder better“. Leid macht dich bitter oder besser. Und kennen wir nicht beides: Menschen, die durch die Hölle gehen und trotzdem einen tiefen Frieden ausstrahlen. Und andere, die verbittern. Paul Gerhard gehört zu den ersteren. Was war sein Geheimnis?

Sein Leben drehte sich um Gott. Gott war seine Sonne. Ja, die Sonne ist nicht immer zu sehen. Oft ist der Himmel verhangen. Regelmäßig ist es dunkel – und man sieht die Sonne nur als Licht des Mondes. Manchmal ist sogar der Mond ganz dunkel. Aber Gott ist da. Wie die Sonne da ist. Daher kann auch Paul Gerhard, der so viel Leid erfahren hat folgende Strophen singen.

**4. Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen; und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.  
O daß mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer, daß ich dich möchte fassen!**

Mein Professor Jörg Splett lehrte uns damals, dass unsere Aufgabe als Studenten – und als Menschen – die ist, alles Unbegriffene wegzuräumen, um die Konturen des Unbegreiflichen freizulegen – und das Unbegreifliche anzubeten. Paul Gerhardt schreibt: „Oh dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer, dass ich Dich möchte fassen.“ Mit 16 Frauen und Männer habe ich mich in den letzten Wochen zum Glaubenskurs getroffen. Geniale Abende und ein sehr intensives Wochenende in einem Kloster. Es ging uns darum, das „Unbegriffene“ in Glaubenssachen wegzuräumen. Was wir gemerkt haben, fast jede beantwortete Frage führte zu neuen, tieferen Fragen. Letztlich stand jeder, nachdem wir möglichst viel von dem Unbegriffenen weggeräumt hatten, vor dem Unbegreiflichen. Und die Frage aller Fragen ist dann: vertraue ich Jesus? Traue ich ihm? Vertraue ich dem, was er über das Leben sagt, und über das Sterben. Was er über den Unbegreiflichen sagt? Vertraue ich ihm so, dass ich mein Leben auf ihn aufbaue? Vertraust Du ihm?

**5. Wann oft mein Herz im Leibe weint und keinen Trost kann finden, rufst du mir zu: „Ich bin dein Freund, ein Tilger deiner Sünden.  
Was trauerst du, o Bruder mein? Du sollst ja guter Dinge sein, ich zahle deine Schulden.“**

Anke Wiedekind erzählte mal folgende Geschichte: Ein kleiner Junge besucht um die Weihnachtszeit seinen Großvater. Er schaut zu, wie der Großvater an einer Krippenfigur schnitzt. Einige andere Figuren der Weihnachtsgeschichte stehen schon fertig auf dem Tisch. Der Junge wird müde, legt den Arm auf den Tisch, und schläft zuschauend ein.

Im Traum werden die Figuren lebendig, und er ist mitten unter ihnen. Er geht mit in den Stall von Bethlehem und schaut das Jesuskind an. „Ich möchte gerne drei Dinge von dir haben“, sagt das Jesuskind. Und der Junge sagt eifrig: „Mein neues Sweatshirt von Hollister, mein I-Pad und mein neues Fahrrad?“ „Nein“, erwidert das Jesuskind, „das brauche ich nicht. Ich möchte von dir etwas anderes haben! Schenk mir deine letzten Deutscharbeit!“, sagt das Jesuskind leise. Der Junge erschrickt: „Da hat doch der Lehrer ungenügend darunter geschrieben!“ „Eben deshalb will ich sie haben. Bringst du mir immer alles, bei dem ungenügend darunter steht?“ „Gern“, sagt der Junge. „Und dann möchte ich zweitens von dir deinen Milchbecher!“ „Aber den habe ich doch zerbrochen!“ „Willst du mir immer alles bringen, was in deinem Leben zerbrochen ist?“, fragt das Jesuskind. „Und nun mein dritter Wunsch: Du sollst mir noch die Antwort bringen, die du deiner Mutter gabst, als sie dich nach dem Milchbecher fragte.“ Da weint der Junge bitterlich. Er schluchzt: „Da habe ich doch gelogen. Ich sagte, er wäre mir heruntergefallen. In Wahrheit habe ich den Becher absichtlich auf den Boden geworfen.“ „Ja, du sollst mir immer alle deine Lügen, deinen Trotz, dein Böses, was du getan hast, bringen, damit ich dir helfen und dir vergeben, dich heilen und verändern kann!“ Da wacht der Junge auf und weiß plötzlich, warum Gott Mensch geworden ist, und warum Jesus als Heiland geboren wurde: Damit er alles Ungenügende, Zerbrochene und Böse heilen und verwandeln kann. Singen wir gemeinsam die letzte Strophe dieses Liedes im Stehen.

**9. Eins aber, hoff ich, wirst du mir, mein Heiland, nicht versagen: daß ich dich möge für und für in, bei und an mir tragen.  
So laß mich doch dein Kripplein sein; komm, komm und lege bei mir ein dich und all deine Freuden.**

Wir beten: Jesus, hier stehen wir vor Dir. Wir haben dieses schöne Lied gesungen – und es kommt uns zu schön vor, um wahr zu sein. Alles auch ein wenig abgehoben. Dass du den Himmel und die Erde geschaffen hast. – Das könnte doch genauso gut Zufall gewesen sein. Urknall, oder so. Klingt auf jeden Fall logischer, als dass Du, Jesus, das alles gemacht hast. Dass Du mich gewollt hast. Schon an mich gedacht hast, bevor keiner von mir träumte. Mich gebildet im Mutterleib. Wunderbar gemacht. Dich damals schon in mich verliebt hast. Verliebt. Gott hat sich in mich verliebt. Wie sich das schon anhört. Und doch: wie genial, wenn es stimmen würde. Dass Du für mich den Himmel verlassen hast, den stinkenden Stall auf dich genommen hast, den langweiligen menschlichen Alltag, die unerhörten Verleumdungen und schließlich den grausamen Tod am Kreuz. Für mich? Alles nur für mich? Irre. Aber wie irre, wenn es wahr wäre? Dass Du mein Heiland sein möchtest, Jesus. Der, der alles heil machen möchte in meinem Leben. Alles was zerbrochen ist. Alles was ungenügend ist. Alles was in mir Böse ist. Du möchtest es heil machen. Kannst Du das? Wie schön wäre es! Ja, Jesus, wenn das alles stimmt, was könntest Du anderes sein, als unser Leben. Was könnten wir besseres tun, als zu Dir zu kommen und Dir alles – ja unser ganzes Leben anzuvertrauen. Doch wir haben noch Zweifel, viele Zweifel, unendlich viele Zweifel. Dennoch möchten wir in diesem Gottesdienst einen ersten Schritt tun. Wir singen jetzt noch einmal die erste Strophe. Und wir singen sie, Jesus, sehr bewusst. Und wir sind gespannt, was Du aus diesem ersten Schritt auf Dich zu alles machen wirst.

**1. Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben; ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.  
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin und laß dir's wohlgefallen.**

*Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre Deine Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen!*